



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

An der hamburgener Börse. 1.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## An der hamburger Börse.

1.

Man kann die hamburger Börse in ihrem Verhältnisse zu Hamburg mit vielerlei Dingen vergleichen: mit dem Herzen, das den Pulsschlag und den Blutumlauf im Körper regulirt, mit der Lunge, die den ganzen Körper athmen und leben läßt, mit den Händen, dem ersten und natürlichsten Arbeitswerkzeuge der Menschen. Oder auch mit einer Kirchengemeinde, welche im wirren Durcheinander der Stimmen dem Gotte Plutus nicht tägliche Opfer darbringt, sondern ihm deren abverlangt, und das Börsengebäude selbst mit einem Tempel, in welchem allmüttglich um ein Uhr unter dem feierlichen Geläute einer wohlbekannten Glocke von nah und fern aus allen Theilen der Stadt die Scharen der Andächtigen hineinwandeln, gratis, bis der letzte Schall der Glocke verklungen, für vier Schillinge (3 Sgr.), wenn sie verhallt hat, der Ordnung halber und zum Besten der Witwen und Waisen der die Geschäfte vermittelnden Mäkler.

Vielleicht ist von allen diesen Gleichnissen das mit dem Tempel und der Gemeinde das passendste. Kein Glaube wurzelt in Hamburg so fest, als der an die Börse; kein Ansehen steht höher als das der Börse. „Diese oder jene Ansicht herrscht an der Börse,“ oder gar „es ist im Interesse der Börse,“ das sind in Hamburg Wendungen von der inhaltlichwersten Bedeutung. Der Hamburger kommt je zuweilen in einen kleinen Conflict mit seinen staatsbürgerlichen, oder richtiger stadtbürgerlichen Pflichten; er vergißt sogar mitunter eine Rücksicht gegen seine Nebenmenschen oder seine Familie; aber mit der „Börse“ wagt keiner es zu verderben. Wir laden sämtliche Potentaten zur Galerie im Innern des Börsengebäudes ein, ob sie mehr als vorübergehende Aufmerksamkeit erregen werden, so pflichteifrig ist man, und Hr. Thiers hatte im vorigen Sommer eine voll-



elektro-magnetischer Kraft bewegte Zeiger Stunde und Minute angeben, ihr gegenüber auf der andern Seite eine Winduhr, die, nachdem sie lange Zeit ihren Dienst, die Bewegungen der Windstrieche den Börsenbesuchern augensichtlich wiederzugeben, verweigert hatte, seit Anfang d. J. durch einen Mechaniker veranlaßt worden ist, zu ihrer Pflicht zurückzukehren.

Die hamburger Börsengemeinde ist sehr groß, ganz entsprechend dem umfassenden Charakter des hamburger Handels. Anderswo hat man Getreidebörsen, Spiritusbörsen, Baumwollenbörsen oder Steinkohlenbörsen, oder ist endlich gar darauf verfallen, den Handel mit Staatspapieren und Actien ausschließlich als „Börse“ zu bezeichnen. So klein denkt man aber in Hamburg von diesem Begriff nicht; die hamburger Börse ist der Vereinigungspunkt aller hamburger Geschäftszweige. Die hamburger Handelswelt steht so ziemlich mit der ganzen civilisirten und uncivilisirten Welt in Verbindung, sie sendet ihre Schiffe nach allen Weltgegenden und besitzt ihre kaufmännischen Colonien in Nord- und Südamerika, in Afrika, Ostindien, China und Australien. Hamburg hat ferner nicht bloß einen oder zwei Geschäftszweige, denen es seinen guten Namen verdankt, sondern „macht“ umfassend fast in allem, worin Handel zu machen ist. Holland hat vermöge seiner Maatschappij die großen Kaffeeauktionen; aber Hamburg ist der erste Platz für den Kaffeehandel und überaus wichtig für den ganzen sogenannten Colonialhandel. Bremen hat die großen Tabakzufuhren, aber schon seit Jahren steht Hamburg ihm in der Cigarrenfabrikation und im Cigarrengeschäft vollkommen gleich. Hamburg hat ferner trotz England ein ungemein lebhaftes Geschäft in Manufacturen, und, zur Beruhigung unserer deutschen Landsleute sei es gesagt, zu reichlich zwei Drittheilen mit deutschen Manufacturen. Hamburgs Rhederei steht jetzt keiner in Deutschland nach,\*) und auch sein Getreidehandel hat außerordentlichen Umfang nicht bloß durch die directen Zufuhren nach Hamburg, sondern auch durch die Leitung solcher aus fremden nach fremden Häfen, wobei natürlich der Geldgewinn in Hamburg bleibt. So ist denn ferner sein großartiges Wechsel- und Affecuranzgeschäft. Nicht bloß fast aus dem ganzen nordwestlichen Deutschland, sondern zum großen Theile auch aus den scandinavischen Reichen, als deren commerciale Hauptstadt Hamburg angesehen werden muß, werden hier die Wechsel domicilirt d. h. zur Zahlung angewiesen. Das außerordentlich umfassende Affecuranzgeschäft ist die Folge der vielhundertjährigen und weit ausgedehnten Handelsverbindungen; selbst aus Frankreich und England werden hier nicht selten Affecuranzgen ge-

\*) Ein vielfach vorkommendes Mißverständnis hinsichtlich der Lastenzahl der hamburger Schiffe findet vielleicht darin seine Erklärung, daß Hamburg die Last nach 6000 Pfd. rechnet, während sie in Preußen nur 4000, in Bremen sogar noch darunter enthält.

nommen. Und neben diesen Hauptgeschäftszweigen sind hier noch eine ganze Reihe anderer minder wichtiger Handelszweige, die unter kleinern Verhältnissen gewiß mit Nachdruck hervorgehoben würden. Wir nennen hier beispielsweise das Steinkohlen- und das Baumwollengeschäft, den Transport von Schlachtvieh und eingezalzenem Fleische, von Mobilien und andern Erzeugnissen hiesiger Gewerbindustrie u. s. w., die, verhältnismäßig gering, doch bedeutende Capitalien beschäftigen. Nicht grade seiner commerciellen Wichtigkeit, sondern des allgemein sich daran knüpfenden Interesses willen wollen wir an dieser Stelle auch der wenig bekannten Thatsache gedenken, daß von Hamburg aus nicht unbedeutliche Sendungen deutscher Geistesproducte über Meer gehen und dort eifrige Käufer besonders an den transatlantisch angelegenen hanseatischen und sonstigen deutschen Kaufleuten finden, zum tröstlichen Beweise dafür, daß der Deutsche doch immer mehr aufhört, sein Vaterland mit den Augen auch aus dem Sinne zu verlieren. Wir können sogar die erfreuliche Thatsache hinzufügen, daß nach der Auswahl der dorthin verlangten Erzeugnisse deutscher Literatur der dortige Geschmack der Deutschen sich eher verbessert als verschlechtert zu haben scheint. — Hamburg besitzt endlich eine Anzahl von Fabriken, die bekanntlich bei den beiden großen Weltausstellungen sich nicht unrühmlich hervorgethan haben. Wollten wir aus den alljährlich erscheinenden amtlichen Tabellen über den hamburgischen Handel das Register der Dinge abschreiben, in denen hier Geschäfte gemacht werden, es würden zwischen Verlangen und Befriedigung nur wenig Dinge sein, von denen man an der hamburgischen Börse nicht bloß träumt, sondern sie auch umzusetzen vermag, darunter welche, über deren Natur wir so wenig als unsere Leser Rechenschaft zu geben wüßten. Nach allen diesen Beziehungen hin ist aber die hamburgische Börse nur das getreue Spiegelbild des hamburgischen Geschäfts.

Noch nach einer andern Beziehung unterscheidet sich die hamburgische von sonstigen Börsen. An den meisten Handelsorten ist sie nur der Versammlungsplatz von besonders berechtigten Corporationen oder Geschäftstreibenden; in Hamburg erschließen sich dagegen ihre Hallen jedermann, der da meint, an ihr Geld verdienen zu können. Da erscheint neben den eigentlichen Kaufleuten aus allen Branchen das Heer der Mäkler, der Commissionäre und Agenten, hiesige und fremde, welche letztere in Hamburg ganz frei verkehren dürfen, da kommen ganz regelmäßig die Notare, selbst eine große Zahl Advocaten, da stehen neben den Hausmäklern auch die Architekten, und neben den Exporteurs auch die Schiffscapitäne, da steht man selbst viele Commis und Arbeiter von bedeutenden Comptoirs; kurzum es fehlt niemand, dessen Anwesenheit zur raschen Beförderung des Geschäftsbetriebs von Nutzen sein kann. Und so wie kein Unterschied des Standes, so auch keiner des Glaubens. Als man noch jedes Mal, wenn es anderswo Revolutionen gab, hier die Juden aus den

Cafés hinauswarf, dachte man doch nicht entfernt daran, ihnen auch den Börsentempel zu verschließen. Nur der eigentliche Detailhändler kommt gar nicht oder nicht regelmäßig an die Börse, weil er seine Zeit besser verwerthen kann; wer aber seinen „Börsenstand“ einmal hat, der wird schwerlich auch nur einen einzigen Tag seinen Börsenbesuch aussetzen; er könnte, ohne genügende anderweitige Gründe für seine Abwesenheit, sonst gar leicht zu bösen, Credit gefährdenden Vermuthungen Anlaß geben. So stehen sie denn zur Börsenzeit alle friedlich nebeneinander, der große Kaufmann und der bescheidene Agent, der Millionär und der, welcher es gern sein möchte, der Senator, der seine Amtspflichten bei seiner steifen Halskrause, ein wesentliches Stück seines Amtes, gelassen hat, um sich nur als Kaufmann zu fühlen, und der Commis, der mit dieser zeitweiligen Erlösung vom Comptoirbuck sich sehr einverstanden erklärt. Es geht durch Hamburgs Börse ein rührendes Zug von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, der nur durch einen einzigen Flecken umwölkt ist. Ausgeschlossen von der hamburger Börse sind nur die Ungläubigen, die, welche ihren Gläubigern nicht gerecht werden können, so daß sie entweder „accorderen“ d. h. unter der Hand einen Abzug ihrer Zahlungsverbindlichkeiten zu erlangen suchen, oder gar beim Handelsgerichte förmliche Insolvenz erklärt haben. Uebelthäter solcher Art sind so lange von der Börse ausgeschlossen, bis sie von ihren Gläubigern wieder „Handelsfreiheit“ d. h. die Freiheit wieder Handel treiben zu dürfen, erlangt haben. Man ist indeß in dieser Beziehung in Hamburg sehr milde, denn wem sollte ein gewerbloser Schuldner nützen? Nur wo die Gerichte Einspruch thun und den „böswilligen Falliten“ hinter Schloß und Riegel stecken, damit er in Muße überlege, wie er es das nächste Mal geschickter anzufangen habe, bleibt auch der Schutzzoll des Börsenverbots länger bestehen; wo das nicht ist, gönnt man auch hierbei in Hamburg rasch der Handelsfreiheit Raum. Aber weitere Ausnahme, als solche unbegnadigte Schuldner gibt es vom Börsenbesuche nicht.

Das Eigenthümlichste an der hamburger Börse ist aber unstreitig, daß sie nicht einmal ausschließlich Hamburgs Börse ist. Der nur durch die Vorstadt St. Pauli, den vielgenannten hamburger Berg von Hamburg getrennte alttonaer Kaufmann ist ein ebenso regelmäßiger und gern gesehener Besucher der hamburger Börse, wie der vollberechtigte Bürger Hamburgs. Ueberhaupt hatte Heine gar nicht so Unrecht, wenn er Altona zu den ersten Merkwürdigkeiten Hamburgs zählte. Eine Stadt von mehr als 30,000 Einwohnern mit sehr bedeutendem Wohlstand, politisch von Hamburg getrennt, ein Glied des dänischen Gesamtstaats, ist sie doch nichts weiter als ein Anhängsel der handelsmächtigen Hansestadt, auch in socialer Beziehung und durch den täglichen Verkehr aufs engste mit ihr verbunden. Es gehören eben moderne deutsche Zustände dazu, daß hier überall noch von zwei Städten gespro-

hen wird, die es in Wirklichkeit ebensowenig gibt, wie man die einzelnen Theile Berlins verschiedene Städte nennen könnte, Hamburg, Altona und der ganze herrliche, meilenweite Kranz von mit Villen besäeten Dörfern in der Umgegend, sind im Grunde nur Eins, in Freud und Leid, durch alles was Menschen zusammenhält, fest aneinandergeknüpft. Von einem selbstständigen Handel Altonas reden, wie vor einigen Jahren ein preussischer Commerzienrath Weber hier gethan, ist ungefähr dieselbe Weisheit, als wollte man die vom rechten unabhängigen Bewegungen des linken Fußes hervorheben. Wir sind auch gar nicht der Ansicht, als ob das in „all zu nah“ verhochdeutschte Altona eine Hamburg schädliche Bedeutung jemals gehabt habe oder haben könne; ganz im Gegentheil, der der freien Reichsstadt unter fremder Leitung erwachsene Sproß hat dieselbe frühzeitig gelehrt, Beschränkungen und Verkehrtheiten im Handel rechtzeitig und energisch abzuschütteln, so z. B. in den zwanziger Jahren die noch über 3 Proc. betragenden Einfuhrzölle, durch die sich zum Nachtheil Hamburgs die Speicher in Altona mit Waaren angefüllt hatten, so neuerdings die großen Hafengebühren, die Hamburg im Gegensatz zu Altona den Schiffen abnahm. Altona ist reich durch Hamburg, und Hamburg reicher durch Altona geworden. Wie viel großartiger aber könnten sich all diese Verhältnisse an der Unterelbe noch gestalten, ständen dem nicht die Entwicklungen politischer Zustände entgegen, die allein es hindern, daß hier sich die Stätte eines Handels und eines Reichthums bilde, die es selbst amerikanischen Gebilden gleich thun könnte. Welch ein Unterschied müßte zwischen einem Hamburg und einem Altona sein, die groß sind, trotzdem jedes für sich den wunderlichsten Geboten kleinstaatlicher Engherzigkeit folgte, und einem freien, verbundenen Hamburg-Altona, dann der unbestritten größten Handelsstadt des europäischen Continents, der wahren Hauptstadt des deutschen Nordens. Es ist eine von den trübseligen Gestaltungen deutscher Entwicklung, daß nicht, wie fast alle kraftvollen Nationen dies wenigstens versucht und die meisten auch durchgeführt haben, auch für Deutschland der wichtigste Handelsplatz, die eigentliche Brücke nach dem Auslande, der Ort, wo ein lebhafter Verkehr, wo der stete Kampf mit fremden und feindlichen Kräften rascher denken und sicherer handeln lehrt, nicht auch der Mittelpunkt der politischen Thätigkeit Deutschlands geworden ist. Leider haben die kleinlichen Verhältnisse einer Reichsstadt auch die Entwicklung und Stellung Hamburgs nach Innen und nach Außen gehemmt und verschoben.

Noch eine andere Nachbarstadt als Altona ist, wenngleich in viel geringerem Maße an der hamburgischen Börse vertreten, das am jenseitigen Elbufer belegene Harburg. Die Elbe mit den dazwischen liegenden Inseln ist hier etwa eine Meile breit, der Weg zwischen den Inseln hindurch noch viel weiter, und so ist der Verkehr zwischen Hamburg und Harburg trotz der Dampfschiffe von

verhältnißmäßig geringer Lebhaftigkeit. Unter dem Scepter des französischen Kaisers stand die „gute Stadt Hamburg“ mit der westphälischen Stadt Harburg durch eine kunstvolle hölzerne Brücke in stets ununterbrochener Verbindung; der engherzigste gegenseitige Neid ließ Hamburg und Harburg gleich eifrig diese Brücke unmittelbar nach der Franzosenzeit wieder abbrechen. Hamburg entwickelte sich rasch wieder, während Harburg nur ein Expeditionsplatz für dessen Handel wurde. Seit Hannover dem Zollverein angehört, sind auch Harburgs Ansprüche gestiegen. Es hat große Fabrik- und Hafenanlagen erhalten, und hat nicht übel Lust, Hamburg bei lebendigem Leibe zu beerben. Von der hannoverschen Regierung durch die Befreiung aller direct von der See anlangenden Schiffe vom Staderzoll begünstigt, ist natürlich auch sein Schiffahrtsverkehr bedeutend gestiegen, freilich ohne daß Hamburg darunter gelitten hat. So glücklich ist die commercielle Lage hier an der Unterelbe, daß sie drei im Wettstreit begriffene kräftige Handelsstädte zu ernähren vermag, und das trotz der Summe von politischen Verkehrtheiten, die hier ausgehäuft sind. Hamburg ist der einzige Staat, dem die Kosten und die Sorge für die Aufrechthaltung der Schiffahrt bis in die See hinaus obliegt, während Holstein und Hannover trotz ihres größern Umfangs und trotz der Theilnahme an allen Vortheilen der Schiffahrt auch nicht das mindeste dazu beitragen, Hannover sogar ohne die mindeste Gegenleistung von allen seewärts rückkehrenden Schiffen den drückenden Staderzoll erhebt, ein Umstand, der die Begünstigung Harburgs zum Nachtheil Hamburgs noch wunderbarer erscheinen läßt. Allerdings ist auch hamburgischer Bürgergut in hamburgischen Schiffen vom Staderzoll frei, aber Hannover hat diese Günstigkeit so ziemlich wieder weginterpretirt. Hamburger Bürger ist nach hannoverschem Staatsrecht nur der, wer seinen häuslichen Herd, nicht bloß sein Comptoir in der Stadt selbst hat, also nicht in der Vorstadt, nicht auf einem der zahlreichen Landhäuser vor der Stadt, und hamburgischer Schiff ist das nicht, dessen Capitän nicht gleichfalls innerhalb Hamburgs seinen Wohnsitz hat, obgleich der Wortlaut der Verträge auch die in St. Pauli wohnenden Capitäne anerkennt. Hoffentlich wird die nun feststehende Aufhebung des Sundzolls auch diesem unleidlichen Zustande ein baldiges Ende bereiten, und hoffentlich wird auch der kleine Krieg auf der Elbe zwischen Hamburg und Harburg aufhören, dessen nicht undeutliche Abicht von Seiten Hannovers ein Ablenken des Fahrstroms von der hamburgischen Vorderelbe nach der hannoverschen Süderelbe ist, dessen Resultat aber nur sein kann, das Fahrwasser auf der Elbe überhaupt auf das Trockne zu legen. Harburgs heranwachsende Größe wird auch ohne besondere Begünstigungen und wahrscheinlich durch einen intimern Verkehr mit Hamburg noch mehr im Steigen begriffen bleiben, und Hamburg zieht schon jetzt aus Harburg durch Wechsel, durch Affecuranzen, durch Completion der meist in Harburg nicht voll zu befrachtenden Schiffe, überhaupt

Vertrag. II. 1857.

durch den allgemein größern Handelsverkehr nicht unbeträchtliche Vortheile aus seiner Rivalin. Es ist eben Hamburgs wie eines jeden Handelsstaates eigenster Vortheil, wohlhabende und thätige Nachbarn zu besitzen, und in weiten, weiten Kreisen um Hamburg kann keine Eisenbahn gebaut, kein neuer Verkehr erobert werden, ohne daß einzelne dadurch vielleicht erwachsende Nachtheile durch anderweitige Vortheile wieder mehr als reichlich ersetzt werden. So wird es denn auch für alle Theile ein Gewinn sein, sobald die jetzt beschlossene neue Ueberbrückung der Elbe nach Harburg und die daran sich schließenden Eisenbahnen nach Cuxhaven und Bremerhaven ins Werk gesetzt sein werden. An der hamburgischen Börse erscheint der harburger Kaufmann, wie gesagt, nur ziemlich selten, sicher mehr zu seinem eigenen als zu Hamburgs Nachtheil.

### Preußens Marine und das Project eines preussischen Kriegshafen auf Rügen.

Eine große Marine verlangt vor allen Dingen eine bedeutende Anzahl von Seelenten und diese ist ohne eine mächtige Entwicklung des maritimen Handels, namentlich der Rederei, nirgends denkbar, wenn man nicht etwa ein russisches Verfahren einschlagen und aus Bauern Matrosen für den Kriegsdienst erziehen will.

Ihrem jetzigen Bestand nach ist die preussische Kriegsmarine wenig mehr als ein Spielzeug. Sie ist ohne alle militärisch politische Bedeutung, weil sich kein Krieg denken läßt, in welchem sie auch nur den geringsten Einfluß auf den Gang der Dinge auszuüben vermöchte. Bei einem etwaigen Conflict zwischen Preußen und Rußland oder Frankreich versteht es sich von selbst, daß es nur der Absendung einer einzigen schwachen Flottendivision, aus Kronstadt oder Vrest bedürfen würde, um die preussische Flagge vom baltischen Meere verschwinden zu machen, und sie selber von den mit der See zusammenhängenden Binnengewässern (den Haffs) zu vertreiben, wenn nicht der Zugang zu denselben durch Befestigungen gesperrt wäre. Was für Frankreich und Rußland gilt, findet um so mehr Anwendung auf England, von dem wir gern hoffen möchten, daß es nie zwischen ihm und Preußen zum Bruch kommen wird. Es gilt aber auch von Schweden und Dänemark, denn letzterer Staat, der schwächere von beiden, ist mit seiner Kriegsflotte der jetzigen preussischen doch mindestens noch um das Fünffache überlegen. In Hinsicht auf einen